

Der Gesellschafter.

Freitag den 10. September 1852.

Geschichtskalender.

König Friedrich von Württemberg erläßt, veranlaßt durch die, einigen Ständemitgliedern dargebrachten Huldigungen, am 6. September 1815 von Freudenthal aus an das Staatsministerium die Weisung: Wir können es nicht länger mehr mit Gleichgültigkeit ansehen, daß es sich die Stuttgarter Einwohnerschaft herausnimmt, von Könige an gerechnet bald ihre Approbation, bald ihre Mißbilligung durch öffentliche Zeichen an den Tag zu legen. Wir befehlen daher ernstlich, alle dergleichen öffentliche Aeußerungen und Broatrufen nicht zu dulden und solche durch eine allgemein zu machende Verordnung zu verbieten.

Am 7. September 1812 kämpften die Württemberger die blutige Hauptschlacht an der Moskwa (Borodino) mit, indem zuerst 8 württembergische Haubitzen unter Bartruff Antheil daran nahmen. Hierauf wurden auch die 2 württembergischen Chevaurlegers-Regimenter in die Schlacht gezogen und bald darauf folgte das Fußvolk, um in wüthendem Kampfe die russischen Schanzen zu behaupten, die bald gewonnen wurden, bald wieder verloren giengen, bis endlich Abends 7 Uhr sich der Sieg für die Franzosen und ihre Verbündeten entschied. Von den Württembergern wurden 5 Officiere und 59 Soldaten getödtet, 40 Officiere und 503 Soldaten verwundet, und 25 Soldaten wurden vermißt. Unter den Verwundeten befand sich auch ihr tapferer Anführer, General v. Scheler. Der König von Neapel, Joachim Murat, rettete sich in eine von den Württembergern eroberte Schanze und entging dadurch der Gefangenschaft.

Württembergische Chronik.

Wie verlautet, so steht demnach ein neues Gesetz über die Ertheilung von Wirtschafts-Koncessionen zu erwarten. Das Ministerium des Innern soll, um den so wichtigen Gegenstand nach allen Seiten hin zu erschöpfen und zu erwägen, zuvor gutachtliche Aeußerung von der Centralstelle für Gewerbe und Handel einzuholen, auch sich die Ansicht der Staatsfinanzverwaltung (Abtheilung für das Steuerwesen) erbitten haben und dürfte mit Zuvorsicht ein durch und durch zweckmäßiger Gesetzesentwurf an die spätere wieder zusammen tretenden Landstände kommen. Indem wir uns vorbehalten, seiner Zeit auf die Einzelheiten dieses Gesetzes zurückzukommen, glauben wir doch das mit Bestimmtheit bemerken zu können, daß nach dem Inhalte des neuen Entwurfs die Ertheilung von Wirtschafts-Koncessionen sehr beschränkt wird, daß Rücksichten der Sittlichkeit vorherrschend in Erwägung kommen, und daß die Art der Lokalität sogar neben der Individuali-

tät des Nachsuchenden in Betracht genommen wird; so wie daß die Entziehung des Concessionsrechts als Strafe in Folge von Verschulden früher als bisher eintreten kann. Auch dürfte dem neuen Gesetz eine rückwirkende Kraft beigelegt werden.

Tübingen, 7. September. Heute früh nach 6 Uhr stürzte ein Maurer, welcher auf dem Dache des Konvikt-Gebäudes beschäftigt war, von demselben herab und blieb sogleich todt auf dem Platze. Ohne Zweifel hat er sich auf den Hacken eines Schuttbrettes gestützt, der nachgegeben hat und in der Nähe des Berunglückten auf dem Boden gefunden wurde. Der Berunglückte ist aus Lustnau, verheirathet, Vater von drei Kindern. Er hatte schon früher einmal das Unglück, beim Bau des Universitäts-Hauses vom Dache herabzustürzen, ohne eine große Beschädigung davon getragen zu haben.

Kürzlich blieb der Eisenbahnzug obgleich er Vorspann hatte, zwischen dem Bahnhof und dem Tunnel bei Ulm einbeide stecken. Als man der Sache auf den Grund forschte, ergab sich, daß viel Tausende von Raupen auf den Schienen sich befanden und nur auf diesen sich fortbewegten und, von den Rädern zerquetscht, die Schienen ganz schlupfrig machten. Eine ähnliche Erscheinung zeigte sich vor einigen Tagen bei Essendorf und Winterstein. In der Nähe des letzteren Orts waren auf die Länge von 3-4000 Schuh die Schienen mit unzähligen Raupen ganz bedeckt, während links und rechts fast keine Raupe entdeckt werden konnten. Die in der Nähe liegenden Rubenacker waren langs der Bahnstrecke total abgefressen.

Neulich kam der Fall vor, daß ein Bauernmädchen, das täglich Milch nach Ulm trug, dort in einem Privatbause eine silberne Taschenuhr erwendete, um sie ihrem Geliebten, der noch keine Uhr hatte, unter dem Vorwande, es sey ein Verjahrsstück, das wohl nicht so bald eingelöst werden dürfte, zu geben. Zur schuldigen Dankagung wird die Geberin nun zum Tanze geführt und der neue Schmuck des Beschenkten gehörig zur Schau getragen. Aber die Freude sollte nicht lange wahren, die Uhr ward als gestohlen erkannt, Tags darauf die Anzeige bei der Behörde gemacht, Bursche und Mädchen verhaftet und letztere vergangenen Donnerstag im Ulmer Kriminalgefängniß erhängt gefunden.

Das Heilbr. Tagbl. schreibt aus Bondfeld, daß am Montag dem 30. August auf dem dortigen Schloßhofe gegen 300 Sperlinge ganz zersezt todt gefunden wurden, ohne daß man sich die Ursache dieser Erscheinung zu erklären wisse, da die bisherigen Gewitter nicht mit Hagel begleitet waren.

Buchau. Am letzten Sonntage wurden einem Bauern in Seelkirch etwa 20 fl. gestohlen. Ein Mensch, der

wenige Tage vorher bei demselben über die Späterndie in Arbeit einstand, war der Thäter. Am Sonntag wurde dieser Fremde vom Bauer mit allen nöthigen Kleidungsstücken versehen, um ehrlich ausgehen zu können. So angehan ging dieser Bursche „ehrlich“ in des Bauern Kammer, nahm von der etwa 100 fl. starken Baarschaft des Bauern circa 20 fl., verpuzte sie in Buchau, und ließ sich im letzteren Orte sogar in einer Cbaise führen und von einem Trompeter begleiten. Inmitten dieses Wohllebens wurde er von der Polizei ausgenommen und nach Niedlingen eingeliefert. Er ist auch im Verdachte, seine Papiere gefälscht zu haben.

Aus dem Oberamt Niedlingen, 3. Sept. Der gestrige Tag war für die östliche Seite des Oberamts Niedlingen ein Tag des Schreckens und des Unglücks, der vierte in diesem Sommer. Es entlud sich an der östlichen und nördlichen Seite des Busses ein schauerlicher Wolkenbruch mit Hagel und Eisklumpen über die Gemarkungen Dieterskirch, Uttenweiler, Sauggart und andere, und trieb die ungeheure wilddrohene Wassermasse oft 6 bis 10 Fuß hoch den nach Osten laufenden sonst kleinen und ruhigen Bächlein zu nach Emerkingen, Hundersingen, Grunzheim und die beiden Wachingen, alles Bewegliche, das im Wege stand, mit sich fortreißend, Dehmd, Holz, Haas- und Ackergeräthschaften, loses Vieh und Hoblen, die man mit Lebensgefahr boblen m.ßte. Drei Stücke Vieh sind zu Hundersingen ersoffen, eben so auch alle eingesperrten Hennen und Enten. In den losen Schweinen zeigte sich ein instinktartigter Trieb der Rettung, der wohl besprochen werden darf. Die Fluth riß sie fort, sie streckten ihren Rüssel in die Höhe um zu athmen, und um Hilfe zu rufen (?), sonst sah man oft gar nichts mehr von ihnen, als diesen körperlichen Theil; waren sie müde, so überließen sie sich der Strömung, und nachdem sie sich erholt hatten, schwammen sie dem Ufer zu, und keines ging zu Grund. Die Wogen rissen Mauern um, beschädigten Gebäulichkeiten an den Dächern und Giebeln, Hecken und Stauden wurden im Nu entwurzelt und fortgerissen, Dämme, von Quadersteinen gebaut, wie ein Fliegenwisch losgerissen und fortgerieben, Gärten wurden in Wüsteneien verwandelt, Bienenstöcke und Stände umgeworfen, mitgenommen und verschlammt, die Bienen aber flohen. Wenn die Weiberdämme gänzlich eingestürzt waren, so hätte es eine Masse Häuser zerstört, und wäre das Unglück bei Nacht gekommen, so wäre das Elend noch viel größer geworden, doch ist kein Menschenleben zu beklagen. Was noch auf dem Felde stand, Haber, Runkelrüben, Klee, Kraut u. s. w. ist erbärmlich zusammengepeitscht, ebenso schlug es noch den letzten Rest des Obstes von den Bäumen.

Es wurde neulich Einer, der ein Vermögen von etwa 10,000 Gulden mitnahm, gefragt, was ihn denn bei seinem schönen Bauernhof zur Auswanderung veranlassen könnte? Ich selbst, jagte er, würde schon da bleiben, aber ich habe fünf Kinder, die einmal mit 1000 Gulden wenig anfangen können, während ich drüben Jedem ein schönes Gut nach und nach erwerbe. Das ewige Steuernzahlen und die unerschwinglichen Arrentaren hören auch auf, man kann sich einmal einen Fisch fangen und einen Baum fällen, ohne daß man eingesperrt wird, kurz, die Menschen sitzen nicht so dick aufeinander, und was die Hauptsache ist, es gibt keine Konfiskation,

die Buben werden Einem nicht mehr im schönsten Alter weggenommen, um bei den Soldaten das Faulenzen zu lernen, oder sich für ihre paar Groschen im Feld todt-schießen zu lassen.

Als Mittel gegen die Diarrhöen und Rubren sagt ein ehemaliger tüchtiger Praktiker Württembergs über dieselbe, sey die gemeine Brennessel in der Gegend von Schorndorf schon lange (1833) mit Erfolg benützt worden und auch er könne dieselbe als ein vorzüglich wirksames Heilmittel empfehlen. Im Jahr 1811 habe er die ersten Versuche bei der in Murrhard und Umgegend damals herrschenden Ruhr und Brechrubr auf Empfehlung einer alten Soldatenfrau gemacht. Der Erwachsene erhielt Morgens, Mittags und Abends einen Eßlöffel voll dieser Samen (nebst anhängenden Blumenblättchen und Kelchen), die Kinder die Hälfte, man ließ sie in einem Teller voll gebrannter Suppe essen; die Wirkungen waren überraschend. Denjenigen, welche die Suppen nicht essen können, läßt man das Mittel in einem halben Schoppen Wasser oder Milch kochen und die Abkochung lauwarm trinken. Die bekannten schleimigen, desanftigenden und gelinde abstringirenden Eigenschaften dieses Mittels beseitigen bald Leibschneiden, Brechen, Zwang und Blutabgang, welche in 2-3 Tagen gewöhnlich verschwanden. In hartnäckigen Fällen läßt man dasselbe Mittel mit gleichviel gestoßenen Mohrköpfen kochen und als Klystier anwenden.

Tages-Neuigkeiten.

Durch eine Unterschlagung, die einem Pfandhausbeamten in München zur Last gelegt wurde, ward eine Revision veranlaßt, die ein Defizit von 9000 fl. herausstellte. Da bei dieser Gelegenheit auch ein Umsturz der vorhandenen Pfänder vorgenommen wurde, fand sich unter denselben ein werthvolles, aus lauter Kostbarkeiten bestehendes Damenarmband; nebstdem seyen daselbst viele prächtige Geschenke von Kaisern und Königen aufbewahrt.

In Straubing fand am 4. September die Hinrichtung des Raubmörders Jos. Schnaububer statt. Ein einziger Schwertschlag trennte das Haupt des Unglücklichen vom Rumpfe.

Niederlande. Das sogenannte Haarlemer Meer ist ausgetrocknet. Da auf demselben im Laufe der Jahrhunderte eine Menge Schiffe gescheitert sind, außer der Flotte, die im Jahr 1573 bei der Belagerung von Haarlem ganz zu Grunde ging, so wird man beim Ausbau des neu gewonnenen Bodens sicher eine Menge kostbarer und seltener Dinge finden. Seltene Münzen sind schon gefunden worden. Man erwartet, die Regierung werde eine Kommission niedersehen, um die im Haarlemer Meere gemachten Ausgrabungen zu überwachen.

In Riga soll es in der Nacht vom 25. auf den 26. August bereits gefroren haben.

Aus Graubünden wird folgende schändliche That berichtet: Den 19. v. M. warce zu St. Maria die Tochter angesehener und wohlhabender Eltern beerdigt. Die Liebe der Eltern und Geschwister hatte die Hingeschiedene mit schönem Gewand, ein paar goldenen Ohrringen, zwei kostbaren goldenen Fingerringen, einer goldenen Stecknadel, und mit andern Schmucksachen geringeren Werthes als letzte Aussteuer angethan. Den

20. fand der Küster verdächtige Unordnung am Grabe. Er machte dem Vorstand Anzeige von dem was er gesehen. Der Vorstand mit Zuzug der Kreisgeschwornen verfügte sich auf den Gottesacker. Die Richter ließen das Grab aufdecken und fanden den Leichnam nicht nur der Schmucksachen, sondern sogar seines Gewandes beraubt. Der Thäter ist nicht entdeckt und keine Spur vorhanden, die auf ihn führen könnte.

In den letzterfloffenen Tagen hat ein Schwimmer in Folge einer Wette die Strecke von Benedig bis Mestre, die in einer zweirudrigen Barke gewöhnlich in einer guten Stunde zurückgelegt wird, ohne Aufenthalt durchgeschwommen; als höchst bemerkenswerth muß noch hervorgehoben werden, daß er sich bloß mit der rechten Hand zum Schwimmen bediente, mit der linken aber einen aufgestellten Sonnenschirm hielt, um sich vor der brennenden Hitze zu schützen. Als der rüstige Schwimmer seinem Ziele bereits nahe war, beeilte er sich keineswegs dasselbe zu erreichen, sondern machte noch eine Anzahl von Schwimmkünsten mit großer Leichtigkeit, ehe er dem Lande vollends zuschwamm.

Im Markt St. Veit in Pongau trug sich — wie die Salz. Zeitung berichtet — folgender komischer Vorfall zu: In der Nähe des Ortes fanden die Bewohner eines Tages ein Gerippe, welches sie für das Skelet eines verunglückten Menschen hielten. Sie überbrachten dasselbe in die Leichenkammer auf dem Friedhofe, zündeten der Stille gemäß Lichter an und wachten die Nacht hindurch an den aufgefundenen Gebeinen. Nach geschehener Anzeige bei der Gemeindevorsteherung ersuchte man den Pfarrer, das Gerippe einsegnen und beerdigen zu lassen. Dieser forderte jedoch eine genaue Untersuchung des Skeletts durch den Gerichtsarzt. Mit gespanntem Interesse harrete man des Resultates der Besichtigung, als der Herr Bezirksphysikus erklärte, die Gebeine seyen das Gerippe eines — Ziegenbocks.

Zu Kalamas in Frankreich stieß kürzlich ein 14-jähriger Knabe seinem erwachsenen Bruder, der ihn abhalten wollte, Birnen zu stehlen, ein Messer ins Herz, so daß augenblicklicher Tod erfolgte. Nicht zufrieden damit, richtete der jugendliche Bösewicht noch eine große Anzahl Steinwürfe gegen die Leiche. Einige Stunden später wurde er verhaftet.

In hohem Grade merkwürdig und interessant sind die Geständnisse, die Heinrich Heine in Paris, der geistreiche, frivole Epötter in einer neuen Auflage seines Salons niedergelegt hat. Sie sehen aus wie völlige Bekehrung. Er habe seinen Gott wiedergefunden, sagt er, nicht eine Vision, nicht eine Stimme vom Himmel, kein Traum und Wunderspud, sondern die Lektüre eines Buches habe ihn zurückgeführt, ein Buch, das werketätig und anpruchlos aussieht wie die Sonne, die uns wärmt, wie das Brod, das uns nährt, — dies Buch sey die Bibel. Wer seinen Gott verloren hat, der kann ihn hier wieder finden, und wer ihn nie gekannt, dem weht hier der Odem göttlichen Wortes entgegen.

London, 30. August. Die Wittve Louis Philipp, die Königin Marie Amalie, hat den Palast Orleans-House zu Twickenham für eine Summe von 5,750,000 Franks angekauft. Dieses Gut, welches zuletzt Eigenthum des Grafen von Kilmornay gewesen, war ehemals ein Besitzthum Louis Philipp's.

Herr von Persigny ist wieder Einer, der das Glück schlechter als das Unglück vertragen kann. Minister, Graf und Eheherr der reichen Enkelin Rey's ist er fast zu gleicher Zeit geworden, das ist ihm in den Kopfe gestiegen. Er schwagt seiner Frau das tollste Zeug vor, Staatsfachen und Geheimnisse, und von seinen häuslichen Angelegenheiten unterhält er den Ministerrath. Zuerst meinte sein Freund Napoleon, ein bißchen Abenteuerlichkeit schade seinem Minister nichts, aber endlich ward es ihm zu arg und Graf Persigny wird als Minister einen Urlaub auf unbestimmte Zeit erhalten.

Hannau wird in Paris von den unsichtbaren Geistern, die im Dienste Napoleons stehen, geleitet und geschützt. Wo er geht und steht, folgen ihm Polizeibeamte in bürgerlicher Tracht und halten Gefahren von ihm fern. Hannau zeigt sich viel öffentlich und in Theatern. Als er bei Prinz Metternich zu Gast war, machten ungarische Musikanten die Tafelmusik.

Der Astronom Hind in London hat wieder einen neuen Planeten, den sechsten in fünf Jahren entdeckt. Er befindet sich im Sternbild des Wassermanns.

In London befindet sich gegenwärtig ein Omnibusführer, der ehemals Offizier in der Armee war und ein Vermögen von 1,500,000 Pfd. besitzt.

In der eleganten Welt macht eben eine noble Entführung viel Sclandel. Die Tochter eines begüterten Gentleman, der sich eben in seinem Landhause am Ufer des Meeres bei Portsmouth aufhielt, ist mit dem Reitknecht des Hauses davongelaufen. Die junge Dame ist 21 Jahre alt, sehr schön und hatte ein eigenes Vermögen von 2000 Pfd. Wie sich ihre Neigung zu des Vaters Orsom entspann, ist nicht bekannt. So viel hat man seitdem ermittelt, daß Letzterer vor wenigen Tagen in London war, um einen Advokaten zu befragen, in wie ferne ihm das Gesetz etwas anhaben könne, wenn er die Tochter seines Herrn entführe, und ob in solchem Falle das Vermögen der Lady angegriffen werden könne. Da die Antworten des Gesetzkundigen befriedigend für den vorsichtigen Liebenden ausfielen, und er nur vor dem Eimen gewarnt wurde, auf seiner Flucht nichts von dem Eigenthume seines Verra mitzunehmen, entführte er die Dame am nächsten Tage, flog mit ihr nach London und ließ sich heimlich mit ihr trauen.

In Glasgow (Schottland) ward kürzlich ein Gefangener der Reinigung wegen in ein warmes Bad gebracht. Er trug ein großes Pflaster auf der Brust, angeblich zur Heilung eines bösen Geschwurs. Im Bade erweichte das Pflaster und fiel ab; aber was kam zum Vorschein? sechs goldene Repetiruhren, welche der Spitzbude sich auf die Brust geklebt hatte und unter dem Pflaster verbarg. Der Gefangnißwarter, welcher ihm zur Aufsicht beigegeben war, befreite ihn natürlich auf der Stelle von dem bösen Geschwür.

Aus New-Orleans wird von dem kolossalen Reichthum eines dort verstorbenen Pflanzers aus alter französischer Familie berichtet, der sich Delabizier nannte, den Gräueln der ersten französischen Revolution entflohen war und mit geringen Mitteln anfangend, zu dem ungeheuren Reichthum von etwa 7 Millionen Gulden jährlicher Einkünfte in Pflanzungen, Schiffen, Eisenbahnen, Handelshäusern und Kapitalien gelangt war, wobei noch ein Bedeutendes in Häusern, Mobilien, Kunstsammlungen,

Bibliotheken u. dras., gar nicht in Anschlag gebracht ist
Drei Erbinnen sind für diesen kolossalen Reichthum vor-
hand n.

Das Loch im Aermel.

(Fortsetzung.)

Sie setzen mich in Verwirrung, sagte Konrad zu Josephine. So gut sprachen Sie sonst nie. Wüßten Sie, wie theuer Sie mir waren! Wüßten Sie, was ich verliere, nun mich mein Loos von Ihnen nimmi!

Sie wandte das Gesicht von ihm hinweg, als er dies sprach. Im gleichen Augenblick trat Frau Walter mit Wein und Gläsern herein. Josephine ward wieder better. Sie trank. Konrad mußte zwei Gläser leeren. Dann sagte sie: Mutter, ich weiß, du zürnst nicht; aber erfülle meine Bute. Gib Herrn Ed einen Kuß für mich, daß ich's sehe.

Frau Walter erröthete. Wunderliches Kind, sagte sie: wach ein Auirra!

Konrad umarmte die Mutter und küßte sie. Sie sind mir wohl theuer genug, daß ich Ihnen den Kuß Ihres Selbstes willen gebe! sagte er; aber dann zu Josephinen gewandt: Will Josephine . . .

Er nahte sich. Eine Feuerrothe flammte in Josephinens Antlit. Sie legte beide Hände vor ihr Gesicht und rief: Nimmermehr! — Dann zur Mutter: Mir ist nicht wohl! Ich muß ruhen. Könnte ich nur schlafen, jahrelang schlafen. Ich bin kränker, Mutter, als du glaubst. — Dann wieder zu Konrad: Reisen Sie glücklich, lieber Herr Ed! Gute Nacht! Schreiben Sie meiner Mutter aus der Ferne — nur noch ehe Sie Europa verlassen haben, einmal. Morgen, wenn Sie fort sind, wird mir wohl seyn. Verlassen Sie sich darauf. Mir fehlt nur Ruhe. Es wird mir sehr wohl seyn. Leben Sie glücklich!

Er reichte ihm die Hand. Er ergriff die Hand; er bedeckte sie mit Küssen; sein Herz war gebrochen. Frau Walter weinte laut. Josephine zog ihre Hand schnell zurück, verbarß ihre Augen, und rief: Ich beschwöre Sie, lassen Sie mich.

Er ging, verschloß sich auf sein Zimmer und warf sich aufs Bett. Da lag er die Nacht hindurch in Fiebern. Mit Tagesanbruch kam der Wagen vors Haus, und alle Bewohner des Dorfs liefen herbei, umringten den Wagen, das Haus, um ihren Wohlthäter noch einmal zu sehen, zu segnen. Denn Konrad war in Jahresfrist allen Familien des Dorfs theuer geworden; jedem war er ein Hausfreund gewesen, jedem auf andere Art. Er hatte mehr Gutes im Stillen gethan, als man glaubte. Jetzt erst erzählte man sich weinend, wie er hier Arznei den Kranken, dort Kleider den Nackten, dort Brod den Hungernden, dort Bürgschaft für bedrängte Schuldner gebracht. Jeder Hausvater glaubte, Konrad habe ihm das Beste geleistet, ihn und die Seinigen mehr, als alle andere, im Dorf geliebt. Von jedem hatte er Verschwiegenheit gefordert; nun brach der allgemeine Schmerz um seine Abreise das gegebene Wort Aller.

Als Konrad in den Speisesaal trat, das letzte Frühstück zu genießen, fand er den Verwalter und Josephinens Mutter in Thränen. Man nahm das Frühstück; Konrad suchte die Trauernden aufzuheitern. Dann, als Alles zur Abreise vollendet war, sprang er zuerst auf,

drückte schweigend beide an seine Brust, empfahl sich ihrem Andenken und ging. Er hatte nicht den Muth gehabt, nach Josephinen zu fragen; aber nun — da er schied, nahm er noch einmal die Hand der Frau Walter und sagte mit schmerzhaft gebrochener Stimme: Empfehlen Sie mich Josephinen. Sagen Sie ihr, ich habe sie unaussprechlich geliebt — ich werde sie auch jenseits des Weltmeers lieben.

Indem er zum Haus hinaustrat an den Wagen — der Verwalter und Josephinens Mutter bingen an seinen Armen — war alles Volk, wie von einem Gefühl ungeheuren Schmerzes niedergebengt, und Alles weinte schluchzend. Konrad, nur schon zu sehr bewegt, wollte seine Rührung bekämpfen, in den Wagen springen, davon fliegen, da tönte eine Stimme hinter ihm, die ihn gefesselt taste, wäre er auch vor ten Schwellen des Paradieses gestanden. Er wandte sich. Josephine, in Mordeischen Leidens, stand da, und rief seinen Namen. Sie erschrak einen Augenblick, als sie den Wagen umringt sah von Weinenden, oder Knienenden; aber im andern Augenblick war dies Alles für sie nicht mehr in der Welt. — Sie ging ernst zu Konrad, erhob ihre Arme gegen ihn, umfing ihn mit Beben und Jangst, und drückte einen Kuß auf seinen Mund. Leben Sie wohl! sagte sie mit matter Stimme. Verzeihen Sie mir, ich bin ja eine Sterbende. Damit ließ sie ob, und eilte ins Haus.

Konrad, ohne Bewußtseyn, ward in den Wagen gehoben; der Kutscher fuhr langsam durch die Reihen der Wehklagenden. Konrad breinte stumm, mit Wehmuth und Liebe seine Arme über sie hin, als wollte er alle an sein Herz nehmen — dann rollte im schnellsten Fluge der Wagen zum Dorfe hinaus.

Was ist's denn? dachte Konrad, aber erst nach einigen Stunden kam er wieder zur fähigsten ruhigen Denksens. Was ist's denn? Alles Gaukelei! — Das ganze Leben Gaukelei! — Ich bin zerrissen in den zartesten und tiefsten Gefühlen meines Dafeyns — es kann mir das Leben kosten. Aber was ist's denn mehr? Gaukelei! Josephine liebt mich. Sie liebt! sie kann das Opfer dieses Schmerzes werden, auch ich. Was ist's denn mehr? Wir verstanden uns zu spät, aber früher wäre es immer zu früh gewesen. Sink in deinen Sara, du Engel! da ist dir wohl. Hätte ich nicht einem Vater heilige Schulden abzutragen, ich möchte noch lieber gestorben, als geliebt seyn. Es ist unter dem Himmel kein Bleiben, kein Ruhm, kein Glück! Hier sind die bödne Seligkeit und die Verzweiflung Geschwister. Warum aber so! Gott ist unbegreiflich. Noch ist mein Traum nicht vollendet; was will ich schon klügeln? Ich theue meine Pflicht. Ich opfere die Welt, die Freundschaft, die Liebe, Josephinen, mich selbst den Pflütern, die ich vollbringen muß — Gott will es — er ordne, er zerrisse, ich schweige. Ach, und doch ist er Vater!

So sprach Konrad zu sich selber. Aber er faßte sich, und sah beherzt seinem Verhängniß entgegen. Du selbst bist an deinem Schmerze schuld! sagte er zu sich: Denn du würdest jetzt lachend nach Ostindien ziehen, wenn du nicht Josephinen liebtest. Und daß du sie so liebst, ist Leidenschaft, ist Selbstverzärtelung. Du hast ein Loch im Aermel, würde Vater Marbel sagen. — Ich, litte nur Josephine nicht!

(Fortf. folgt.)